Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Sept. 25, 1873.

Demokratisches

Staats-Ticket.

Für Richter der Supreme-Court:

James R. Ludlow

von Philadelphia.

Für Staats-Schatzmeister:

Frank M. Hutchinson

von Allegheny.

Nächste Woche, wie bereits früher gemeldet, wird der Herausgeber der „Pa. Staats-Zeitung" seine Reise nach dem Westen antreten, und gedenkt am Mittwoch in Canton, Ohio, am Donnerstag in Crestline, am Freitag in Bucyrus, am Samstag in Fort Wayne, Indiana, und am darauffolgenden Dienstag (auf der Retourreise) in Upper Sandusky, Ohio, zu sein.

Bei dieser Gelegenheit werden wir auch unsre Freunde in New-Castle und Sharon, Pa., besuchen; und zwar am Mittwoch, den 8ten Oktober, New-Castle, und am Donnerstag Sharon. — Sind die Moneten ready?

Geschah ihm recht.

Die Demokraten vom Dritten Legislativ-Distrikt in Philadelphia haben den notorischen Sam Josephs, einen Erz-Bummler und verkappten Heuchler über Bord geworfen, und Hrn. David Sullivan an dessen Stelle nominirt. Josephs segelt schon lange unter einer falschen Fahne; er ist ein Spion erster Klosse. Er gehört zum „Ring", einer Bande Parteiklepper, die für Geld alles thun was verlangt wird. Er hat nun erklärt, zu den Radikalen überzugehen. Ganz recht; sie mögen den Demagogen nehmen, denn zu jener Partei gehören ja doch alle solche Bummler wie Josephs.

Ein neues deutsches Blatt in Ohio.

Wir begrüßen mit Freuden das Erscheinen eines neuen demokratischen Blattes, — die „Ohio Staatszeitung," — wovon uns die zweite Nummer zugekommen ist, das von den Herren M'Gregor & Pryor in Canton, Ohio, herausgegeben, und von unserm alten Freund, Hrn. John Räber redigirt wird. Das Blatt sieht recht hübsch aus, ist auf sauber und schönes Papier gedruckt, und wird von einer fähigen Feder geführt. Wir gratuliren unsern Freund und Collegen, und wünschen ihm den besten Fortschritt in seinem schwierigen Unternehmen. Canton hätte schon längst im Besitze eines deutschen demokratischen Blattes sein sollen, um dem Temperenz-Humbug und den Machinationen der Radikalen jenes Counties entgegenzuwirken. — Nun, jetzt vorwärts, Herr College!

Wahre Worte.

Im benachbarten Schulkill County hielten eine Anzahl Arbeiter (natürlich auf heimliches Anstiften der Radikalen) neulich eine Versammlung, und stellten ein eigenes Ticket auf, das von der arbeitenden Klasse diesen Herbst unterstützt werden soll. Unter andern nominirten sie auch Hrn. Peter Körper, einen sehr angesehenen demokratischen deutschen Bürger von Tremont, für Jury-Commissioner. Dieß geschab (wie schon oben bemerkt,) auf Anstiften der radikalen Drahtzieher welche hofften dadurch die demokratische Partei von Schuylkill County zu zersplittern.

Hr. Körper durchschaute jedoch das dünne Spinnengewebe dieser Arbeiter und ihrer radikalen Helfershelfer nur zu bald, denn da er selbst ein fleißiger Arbeiter ist, so weiß er wohl gut genug, welche Partei es am aufrichtigsten und ehrlichsten mit der arbeitenden Klasse meint. In einem an den „Demokrat" zu Pottsville gerichtetes Schreiben lehnt er nicht allein die große Ehre (?) ab, sondern er gibt auch den Radikalen einen guten Seitenhieb, indem er in klaren und wahren Worten sagt, daß die Geschichte des Landes es beweise, daß die demokratische Partei sich noch überall als die treue Freundin des Arbeiters bewährt habe. Wollen die Radikalen sich das in ihre Pfeifen stopfen? — Hören wir, was Hr. Körper zu sagen hat:

Tremont, 16. Sept. 1873.

An James T. Kelley, Vorsitzer der Siebenden Committee der Arbeiter-Reformer und die anderen Mitglieder genannter Committee.

Meine Herren! — Ich zeige Ihnen hierdurch an, daß ich die mir von Ihrer Convention zu Theil gewordene Nomination für Jury-Commissioner ablehne. Ich habe von keiner Convention eine Nomination für irgend ein Amt verlangt; sollte ich dies aber jemals thun, so werde ich mich an meine eigene Partei — die Demokratische — wenden. Das ist die Partei, welche hauptsächlich von den arbeitenden Classen gebildet wird, und die sich seit vielen Jahren (wie ihre Geschichte beweist) in den Hallen der Gesetzgebung, und wo sie sonst Macht und Gelegenheit hatte, als treue Freundin der Arbeiter erwies. So lange die Demokratische Partei ihre gegenwärtigen Grundsätze behauptet, werde ich zu ihren Anhängern halten.

Ergebenst Ihr

Peter Körper.

Hätten wir lauter solche Leute, so stände es um die arbeitende Klasse bedeutend besser; man würde sie nicht zu Sklaven machen, und die Neger bevorzugen, wie es jetzt geschieht.

Eine treffliche Rede. — Die Temperenzler hübsch heimgegeigt.

Bei der neulichen Court zu Williamsport, Lycoming County, waren eine Anzahl Wirthe — sonderbarer Weise aber lauter Demokraten! und warum nicht auch Republikaner? — wegen Bier- und Liquor-Verkauf angeklagt worden; unter anderen auch ein Wirth Namens Michael Naylon. Es wurde bewiesen, daß Hr. Naylon eine Ver. Staaten-Licenz für $25.00 erworben, und Whiskey im Monat Juni verkauft hatte.

Die Wirthe hatten sechs der fähigsten und tüchtigsten Advokaten angestellt. Selbst der Richter (Hr. Gamble) war auf ihrer Seite, bemerkte jedoch, daß, da einmal das Lokal Option-Gesetz angenommen sei, es auch befolgt werden müsse, bis das Volk dasselbe widerrufe.

Ein gewisser elender Schurke, Namens Clark, war der saubere Angeber. Einer der Zeugen der Temperenzler bezeugte, (man höre und staune!) daß die Temperenz-Committee ihm $2.00 per Tag, einen Dollar Angebergeld für Aufbringung eines jeden Falles oder jeder Anklage, und $5.00 für jeder Verhaftung bezahlt habe! Herr Advokat John Metzger, einer der Vertheidiger des Angeklagten, hielt die Schlußrede an die Jury, und da dieselbe so recht aus der Leber gegriffen ist, und den Temperenzlern ihre heuchlerische Maske aufdeckt, sind wir genöthigt, dieselbe hier folgen zu lassen. Sie ist lesenswerth, denn jedes Wort ist Wahrheit. — Hr. Metzger sagte:

„Dies ist ein besonderer Fall, der durch die infamste Beweisführung je vor die Geschworenen zur Verhandlung gebracht worden ist. Der Hauptzeuge, auf den sich die Anklage allein stützt, ist ein bezahlter Schurke, welcher für eine gewisse Summe jederzeit bereit ist, gegen die Freiheit des Angeklagten zu schwören. Zu welchem traurigen gesellschaftlichen Standpunkt sind wir gekommen, wenn Männer, die sich selbst religiöse Männer nennen und die am Tage des Herrn lange Gebete verrichten, gleich nach dem Verlassen des Gotteshauses solche corrupte Mittel anwenden, um ihre Nachbarn zu verfolgen. Die goldene Regel: „Was Du nicht willst, das man Dir thue, das füg' auch keinem Andern zu", ist für diese Herren ein todter Buchstabe, denn sobald sie die Kirche verlassen haben, sehen wir sie, (wenn dem Zeugen geglaubt werden kann) einen meineidigen Schuft engagiren, um unschuldige Leute vor die Schranken des Gerichts zu schleppen, welche sich dort für eine vorgebliche Gesetzübertretung verantworten müssen. Dieser Fall enthüllt die Thatsache, daß eine der anständigen Gesellschaft unbekannte, charakterlose Creatur, eine gewisse Summe ($5 für jedes Opfer, welches sie dem Gericht überweist) für diese schmutzige That bezahlt erhält. Wenn solcher Zustand geduldet wird, was ist das Leben oder die Freiheit eines amerikanischen Bürgers? Aber Dank unserer Gesetzgebung ist es uns ermöglicht, an Sie meine Herren Geschworenen zu appelliren. Sie sind das Bollwerk der bürgerlichen Freiheit. Ja, meine Herren, Sie stehen wie eine feste Mauer zwischen der Freiheit der Bürger und ihren Verfolgern. Sie werden es nicht dulden, daß irgend Jemand, durch solche gemeinen Mittel wie die hier angewendeten, verurtheilt werden kann. Lehren Sie diesem Local Option Committee, daß es unsere Gesetze, durch gesetzliche Mittel aufrecht erhalten muß, und daß die Mitglieder desselben, wenn sie zu so niedrigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen den öffentlichen Frieden nicht erhalten, sondern sich zu Verschwörern der schlimmsten Art machen. Das Temperenz-Committee macht ein Gesetz, welches schon an und für sich vom Volke gehaßt wird, noch mehr verhaßt. Möge dies den Herren eine Warnung sein, damit sie selbst nicht vor Gericht gebracht werden, um sich für eine bei Weitem schwerere Anklage zu verantworten, als diejenige, die gegen den Angeklagten erhoben. Schließlich sage ich noch, wenn diese Herren heute hier an Stelle dieses armen Krüppel's abzuurtheilen wären, so würde es nur Ihre Pflicht sein, sie einer gefährlichen Verschwörung gegen die Freiheit der Bürger schuldig zu finden."

Haben unsre Leser noch je etwas gelesen, das den Nagel besser auf den Kopf trifft, als obige Ansprache? Auch Hrn. H. E. Parsons, ein andrer Advokat auf Seiten des Angeklagten, hielt eine derbe und kräftige Rede gegen diese elende Wassermucker, deren einziges Streben nur das zu sein scheint, ihre andersdenkenden Nebenmenschen in's Unglück zu stürzen. Nach Anhören der ausgezeichneten Reden der verschiedenen Advokaten, erklärte die Jury den Angeklagten für „nicht schuldig", und die Kläger hatten die Kosten zu bezahlen. — Bravo!

Eine große Rede des Gen. Grant.

Gen. Grant, der große Sagenichts, hielt in voriger Woche bei der Zusammenkunft der Soldaten der Cumberland Armee in Pittsburg eine große Rede, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten können, besonders da er sehr vieles nicht sagte, welches er hätte sollen. Die meisten leitenden Offiziere des Landes waren bei dieser Gelegenheit gegenwärtig. General Darbin Ward von Ohio war der Hauptredner des Tages, und hielt eine meisterhafte Rede, in welcher er in glühender Worten zu einer Wiederherstellung des Friedens und der Amnestie ermahnte.

Man hatte erwartet, daß Präsident Grant, der gegenwärtig war, in passender Weise darauf erwiedern würde. Wie er dieses gethan, darüber wird folgendes in den Verhandlungen gemeldet:

„Der Präsident sah gesund aus, und war in voller Uniform. Als er aufgefordert wurde eine Ansprache zu halten, trat er prompt hervor, und hatte allem Anschein nach seine Rede bereits memorirt, um dieselbe auszuspinnen. Er begann wie folgt:

„Meine Damen und Herren! — (Hier erschallen auf einmal die Worte: „Lauter, lauter!" Dieses brachte ihn in große Verlegenheit, so daß er nicht mehr wußte, was er sagen sollte; er stotterte einige Worte weiter, als es wieder hieß: lauter, lauter!" Sehr verlegen schaute er um sich, und da er mehrere alte Kriegskameraden vor sich sah, bekam er etwas Muth, und fuhr fort wie folgt:

„Es macht mir großes Vergnügen, meine alten Kameraden hier anzutreffen, — („Lauter, lauter, go a-head!" hieß es hier wieder,) mit denen ich das Vergnügen hatte, auf dem Felde zu dienen, und ihre Thaten so ruhmvoll machten. Ich bin froh und glücklich diesen Abend bei euch zu sein."

Das ist die ganze Wichse der großen Rede, die Präsident Grant bei der Zusammenkunft der Cumberland Armee in Pittsburg hielt; sie enthält etwa so viel Sinn und Geist, als von einem leeren Kopf erwartet werden kann. — 'Rah for Grant.

Ueberschwemmung in Schottland.

Die letzten Regengüssen haben die Flüsse und Bäche in Forfarshire, Schottland, anschwellen gemacht und eine Ueberschwemmung veranlaßt, die viel Eigenthum vernichtete und großen Schaden verursachte.

Wie kann Trunkenheit vermindert werden?

Die „New York World" hat in einer der letzten Sonntags Ausgaben dem Uebel der Trunkenheit einen längeren Artikel gewidmet, und nachdem sie die üblen Folgen der Trunkenheit (sowohl die so fort sich geltend machenden, wie sich vererbenden) besprochen, fragt sie:

„Wie und wo kann diesem überhand nehmenden Uebel Schranken gesetzt werden? Werden Trunkenbolde Asyle, werden Preis-Novellen, in welcher ein Jeder, der ein Glas Sherry trinkt, dem ewigen Verderben anheimfällt; werden Reden gegen die Trunkenheit Plaform Beredtsamkeit und die Vorbringung von schrecklichen Beispielen im kritischen Momente des Ergusses des Redners—wird all' Dieses dem Uebel Einhalt thun? Werden Gesetze es thun? Wir bedauern, sagen zu müssen, daß wir außerordentlich wenig Vertrauen in dergleichen Mittel setzen. Was denn kann die Kur sein, wenn es noch eine solche gibt?

Unsere Ansicht ist, daß die Kur darin besteht, daß man der Krankheit auf halbem Wege entgegenkommt. Wir sind keine Freunde gänzlicher Enthaltsamkeit. Es mag einige wenige Leute in der Welt geben, die wie Johnson von sich selbst sagt, sich enthalten, aber nicht mäßig sein können, und die natürlich thun wohl, sich zu enthalten. Was aber die große Mehrzahl betrifft, sind wir der Ansicht, daß nicht so viel dazu beitragen würde, es ihnen zu ermöglichen, dem Schnaps trinken am Schenktisch abzuschwören, als die ausländische Gewohnheit, Getränke —Bier, Wein oder Cider—bei den Mahlzeiten zu sich zu nehmen. Diese Sitte hat, glauben wir, mehr gethan, als alles Andere, übermäßiges Trinken in England aus der Mode zu bringen.

Eine andere Waffe, mit der in großen Städten der Feind zu bekämpfen, ist die Vermehrung der Plätze für unschuldige Vergnügungen. Wir halten die großen deutschen Musikhallen für die furchbarsten Feinde, welche Trunkenheit hat. Selbst wenn die welche sie belegentlich durch Ueberfluß von Lagerbier ein wenig angekneipt werden, so ist das nicht eine Art von Berauschtsein, die mit der Betrunkenheit auf eine Stufe gestellt werden kann, durch den in gewöhnlichen Wirthschaften als Whiskey verkauften, Eingeweidezerfressenden, schrecklichen, verderblichen Stoff hervorgebracht wird. Weit entfernt deshalb, Musikhallen am Sonntag Abend zu schließen, würden wir froh sein, die gut geführten vermehrt zu sehen. Ist es nicht eine Thatsache, daß die, welchen billige und angenehme Erholung geboten wird, am wenigsten dem Genuß starker Getränke ergeben sind?

Das gelbe Fieber.

Das gelbe Fieber oder der schwarze Tod, wohl die schrecklichste Seuchen unserer südlichen Niederungen hat während der letzten Wochen sein Erscheinen gemacht und erfüllt einige Gegenden Louisiana's und Tennesser's mit Tod und Schrecken. Die Seuche tritt in einer nie dagewesenen Strenge auf und streckt 90 Prozent aller von ihr Befallenen auf das Todtenbett. Die Seuche machte zuerst in Shreveport, Louisiana, ihr Erscheinen und verwandelte das freundliche ungefähr 5000 Einwohner zählende Städtchen bald in ein großes Pesthaus, welches sich nach den letzten Berichten in einer wahrhaft schrecklichen Lage befinden muß. Von 30 bis 50 Personen fallen der Krankheit täglich zum Opfer; ganze Familien wurden bereits bis auf das letzte Glied dahin gerafft. Die Telegraphen-Operateure und Postmeister sind der Krankheit erlegen und aller Verkehr mit der Außenwelt ist total eingestellt. Von allen Seiten meldet man das Städtchen und im Meilen weiten Umkreise herrscht eine menschenleere Oede.

Unterdessen schreitet die Pest auf unsichtbaren Wegen weiter und ist bereits bis zu der bedeutenden südlichen Handelsstadt Memphis, Tennessee, vorgedrungen, wo am ersten Tage ihres Erscheinens 13 aus 15 davon Befallenen ihr in wenigen Stunden zum Opfer fielen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung und Tausende flüchteten sofort aus der Stadt, um der schrecklichen, selten mehr als 24 Stunden beanspruchenden Krankheit auszuweichen.

Nach den letzten Berichten befinden sich nahezu 700 Fieberkranke in dem Städtchen Shreveport. Drei während dieser Woche dahin abgegangene Telegraphisten sind bereits erlegen. Aerzte und Krankenwärter sind nicht mehr zu haben und das herrschende Elend wird als unbeschreiblich bezeichnet. Der Mayor der Stadt hat an alle größeren Städte um Hülfe telegraphirt, indem er berichtet, daß er keine Mittel mehr besitze, die Kranken der Armen zu verpflegen und deren Todten zu beerdigen.

Ein internationales Schützenfest in 1876.

An die Jubel-Ausstellung werden sich eine ganze Anzahl Congresse und Feste reihen, nicht etwa gerade am 4. Juli, sondern den ganzen Sommer hindurch. Darunter wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein „Internationales Schützenfest" sein. In der Schützen Zeitung wird richtig darauf aufmerksam gemacht, daß man nicht früh genug mit den Vorbereitungen dazu beginnen könne. Dazu müßte auch die Liedertafel des Schützen Vereins reorganisirt werden, da musikalische Genüsse bei jener Gelegenheit nicht fehlen dürfen. Auch andere Vereine, wie die Sänger-, Musik- und Turnvereine sollten bei Zeiten über die Lösung der Aufgabe berathen, welche ihnen jenes Jahr stellen wird.

— Die neuen 50 Cents-Noten wurden schon 2 Tage, nachdem sie ausgegeben worden, gefälscht. Das „Counterfeit" gleicht der ächten Note täuschend.

— Zunächst soll ein seidener Ballon auf Europa losgelassen werden.

Ein Ausflug nach Williamsport, Lock Haven und Renovo.

Letzten Mittwoch Morgen, lange ehe der Hahn noch sein „Kickerikí" krähte, waren wir schon am hiesigen Bahnhof, um mit dem 4.10 Uhr Zug der Northern Central Bahn nach Williamsport zu reisen. Der Zug mit dem wir gehen wollten, war jedoch "behind time", wie die Conduktors gewöhnlich sagen, und so geschah es, daß wir erst um halb nach 5 Uhr von hier abreisen konnten!

Es war halb 10 Uhr als wir in Williamsport ankamen. Wir fanden die lieben Freunde daselbst Alle wohl, waren aber höchlich erstaunt zu hören, daß drei unsrer besten Freunde daselbst seit unserm letzten Besuch gestorben seien, nämlich Hr. Bierbrauer Koch, Hr. Felix Stopper, und Hr. Gottfr. Merkh. Von dem Ableben dieser lieben Männer wußten wir zuvor keine Sylbe, sonst hätten wir sicherlich deren Tod schon früher erwähnt. (Hier möchten wir bemerken, daß es uns sehr lieb wäre, wenn man uns von derlei Fällen in Zukunft benachrichtigen würde. Freunde, die unsrer bei Lebzeiten gedenken, denen räumen wir gerne ein Plätzchen zum Andenken in unsern Spalten.) Hr. Koch war einer der besten, angesehensten und ältesten deutschen Bürger in Williamsport. Seine beiden Söhne welche, wie man uns sagte, die schönen Tugenden ihres theuren Vaters in hohem Maße besitzen, betreiben jetzt das Braugeschäft, und ohne ihnen zu schmeicheln müssen wir sagen, daß sie einen vortrefflichen Gerstensaft brauen. Hr. Stopper war noch ein junger Mann, wohnte aber viele Jahre in Williamsport. Er war es, der uns so herzlich bewirthete, als wir vor etwa 5 Jahren zum Erstenmal jene Stadt besuchten. Wir werden ihn nie vergessen, denn er war ein treuer, aufrichtiger Freund. Mit Hrn. Merkh waren wir nicht so intim bekannt, da er erst voriges Jahr sich unserm „Corps" anschloß. So viel wir jedoch wissen, besaß er ein gutes Herz, und war allgemein beliebt und geachtet.—Mögen die lieben Freunde sanft ruhen.

Williamsport ist, wie wir schon früher bemerkt, eine schöne Stadt. Ein ungeheurer Holz- oder Lumber-Handel wird dort betrieben. Was Pittsburg im Eisenhandel ist, das ist Williamsport im Bauholz-Handel, da viele Millionen Fuß Bauholz jährlich daselbst zubereitet, und nach allen Gegenden des Landes verschickt werden. Die Stadt hat sich seit unserm letzten Besuch bedeutend verschönert und zugenommen. Auch wird es dort, trotz des Lokal-Option-Gesetzes getrunken. Zwar waren letzthin eine Anzahl Wirthe wegen Bier- und Liquor-Verkauf verklagt worden, da aber die Verklagten lauter Demokraten sind, so schien es selbst dem Richter (Hrn. Gamble) und der Jury drum doch etwas zu bunt und unlauter, (ja teuflich, möchte man sagen,) daß man grade **nur Demokraten** anklagte, da es doch auch viele Radikale gibt, welche Wirthschafte eignean, und ebenfalls Getränke verkaufen. Wie die Temperenzler und ihre Spionen bei dieser Gelegenheit heimgeschickt wurden, darüber findet der Leser in einer anderen Spalte Näheres in der trefflichen Rede des Hrn. John Metzger von Williamsport, welche Rede wir nochmals Allen zum Durchlesen empfehlen möchten.

Bei der Ankunft in Williamsport kehrten wir bei unserm guten alten Freunde, Hrn. Gottlieb Heim ein, der das bekannte „Stopper'sche Hotel" der Postoffice gegenüber, (früher von Hrn. Felix Stopper, später von Hrn. August Maier gehalten) käuflich übernommen hat. Hr. Heim ist einer der bravsten, geachtetsten und zuvorkommensten Wirthe in Williamsport, den wir auf's beste empfehlen können. Für die wirklich treffliche Bewirthung sind wir Hrn. Heim zum wärmsten Danke verbunden. So oft wir nach Williamsport kommen, werden wir bei ihm einkehren, da wir überzeugt sind, daß man nirgends bessere noch promptere Bewirthung findet, als bei ihm.

Auch bei unserm alten Freunde, Hrn. Germann Müller verbrachten wir eine sehr angenehme Stunde. Hr. Müller holte eine Flasche Wein herbei, den er selbst vor 4 Jahren fabrizirte; es war die letzte Flasche die er noch besaß; und was das schönste, er hatte sie sogar für uns aufgehoben. Daß der Wein höchst köstlich und ein delikater Rebensaft war, läßt sich wohl denken. Es waren an jenem Tage (17ten Sept.) grade 42 Jahren, seitdem wir in Amerika sind, und daß wir im Kreise des Hrn. Müller und seiner lieben Familie auch an jene Nacht dachten, wo unser Schiff scheiterte, an den Tag wo wir nach vielen Mühseligkeiten landeten, und an die theuren Freunde, an Eltern, Geschwister und Verwandten die mit uns waren, mag sich jeder Leser denken. Zwei und vierzig Jahren sind dahin, seitdem wir unsern Fuß auf Amerika's Boden setzten. Wie vieles haben wir seitdem schon erfahren; wie vieles erlebt? Viele theure Seelen sind in ein andres Vaterland abgerufen, und manch zartes, herzinniges Familienband entzweit worden, und **wir?** — sind noch im Lande, wo unsre Lieben ruhen,—im Kreise unsrer Familie; aber wie lange noch? Das weiß nur **Der**, in dessen Hand unser Schicksal liegt. Möge Er alles wohl machen. Er hat uns von Kindesbeinen an bis hieher geleitet und versorgt, hat uns Freunde, treue Freunde geschenkt, Er wird auch fernerhin für uns sorgen.

Da unser Agent, Hr. Wolf nicht wohl fühlte, so hatte Hr. August Maier die Güte, uns zu unsern Freunden zu begleiten. Ihm gesellte sich auch Hr. Benedikt Bendele bei, welcher uns am Donnerstag mit seinem Springwagen nach dem etwa 2 Meilen entfernt gelegenen Newbury brachte, wo wir ebenfalls mehrere Abonnenten haben; allein nur Einen davon trafen wir zu Hause an, nämlich Hrn. David Kopp, ein würdiger alter Greis. Für ihre freundliche Dienste sind wir den Herren Maier und Bendele unsern verbindlichsten Dank schuldig. Beide sind sehr angesehene und ehrenhafte Männer, und gehören zu den besten Geschäftsleuten jener Stadt.

Von Williamsport reisten wir am Donnerstag Nachmittag nach dem 28 Meilen weit entfernt liegenden Lock Haven, wo wir in unserm alten Quartier bei Hrn. Friedrich Dietz einkehrten. Auch hier trafen wir (mit einer einzigen Ausnahme,) die lieben Freunde alle wohl. Blos Einer fehlte, nämlich Hr. Philipp Fabel, unser gewesener Agent. (Sein Ableben wurde bereits in vorletzter Nummer erwähnt.) Sein Tod wird schmerzlich von unsern Freunden in Lock Haven empfunden. Seine Gattin und Kinder, sein betagter Vater welcher bereits 81 Jahren zählt, seine Brüder, Verwandten und Freunde, Alle betrauern dessen frühen Tod auf's innigste. Die beiden Söhne des Hrn. Fabel führen nun das Bierbrauer-Geschäft fort. Der eine Sohn war längere Zeit in New York, wo er das Braugeschäft auf's genaueste erlernte, was ihm jetzt sehr zu statten kommen wird. Die beiden Brüder brauten während des ganzen Sommers, und indem ihr Bier gut ist, so findet es auch reißenden Absatz. Beide sind recht brave und folgsame Kinder guter Eltern, und wir wünschen ihnen den besten Erfolg.

In Ermangelung der Dienste des verstorbenen Hrn. Fabel, war es uns gegönnt, Hrn. Georg Esenwein, ein lebensfroher Kamerad, als Begleiter zu haben. Auch ihm sind wir für seine guten Dienste zum wärmsten Danke verbunden. Seine guten Witze werden wir nicht bald vergessen. Auch dürfen wir unsern jungen Freund, Hrn. Louis Marsch nicht vergessen, der uns ebenfalls sehr gute Dienste leistete. Besten Dank, wackerer Freund. An Stelle des Hrn. Fabel haben wir Hrn. Conrad Oberheim als Agenten ernannt. Freund O. hatte die Güte, die Agentur zu übernehmen, und hoffen wir, daß sich das „Ripper'sche Corps" in Lock Haven recht bald vermehren wird.

Auch Lock Haven macht gute Fortschritte im Wachsen; es hat jetzt ein nettes neues Depot-Gebäude im unteren Ende der Stadt nahe dem alten Courthaus. Gegenwärtig baut die Stadt auch ein sehr großes und stattliches Schulhaus, das zu einer Normal Schule benutzt werden soll. Zwar sind manche Geschäfte etwas flau, aber man hofft, daß bald bessere Zeiten kommen werden.

Am Freitag Nachmittag reisten wir endlich nach Renovo, begleitet von Hrn. Heinrich Keller, einem handfesten Metzger, der in Lock Haven auf Besuch gewesen war. (Renovo liegt ebenfalls etwa 28 Meilen von Lock Haven.) Unser erster und ältester Abonnent in Renovo ist Hr. Albert Wiegartz, ein ehrenhafter, biederer deutscher Bürger. Vor ohngefähr zwei Jahren zog er nach Kansas; durch lügenhafte Zungen und schlechte Leute verlor er jedoch alles was er hatte, und kam gänzlich verarmt nach Renovo zurück, wo er sich jetzt wieder durch Fleiß und Arbeit eine Heimath zu erwerben sucht, und bereits gefunden hat. Wir fanden ihn zwar zu Hause, aber nicht ganz wohl; indessen leistete er uns doch gute Dienste.

Renovo hat sich seit unserm letzten Besuch ungeheuer vergrößert. Wir wußten uns kaum zurechtzufinden. Bekanntlich befinden sich die großen Schops der Philadelphia und Erie Eisenbahn-Compagnien dort, in denen natürlich viele Arbeiter beschäftigt sind.

Es wohnen nicht sehr viele Deutsche hier, allein Diejenigen die daselbst wohnen, sind ein fleißiges und geselliges Völkchen. Hr. Lucas Binder, den wir das Vergnügen hatten einzumustern, hat die Bierbrauerei des Hrn. Martin Hölle, jetzt in Altoona wohnhaft, käuflich übernommen. Wir kamen grade noch zur rechten Zeit, um das letzte Bier das er auf Hand hatte, zu kosten.

Auch trafen wir einen alten Bekannten aus Chambersburg, nämlich, Hrn. Valtin Kraus, welcher jetzt in Renovo einen netten Kleiderladen hat. Bei unserm alten Freund, Hrn. J. Geo. Osner, ein liebenswürdiger Mann und tüchtiger Bäcker, genossen wir ein treffliches Abendbissen, wofür wir ihm herzlich danken.

Wir hatten das Vergnügen, auf unsrer Reise wieder mehrere frische „Rekruten" einzumustern, lauter Leute die nicht auf den Kopf gefallen sind, nämlich, Hrn. Lucas Binder, Hrn. Michael Bopp, und Hrn. Friedrich Hittner, alle von Renovo; Hrn. Friedrich Scheid, Hrn. B. G. Jünger, und Hrn. Wm. Beck von Lock Haven; und endlich Hrn. Wm. Hoyer, und Hrn. Heinrich Heilig von Williamsport. (Wie wir hörten, soll Letzterer heute getraut werden, und zwar zu einem höchst liebenswürdigen Fräulein. Und um nun das häusliche Glück recht angenehm zu machen, ist jetzt auch die „Staatszeitung", die ja so manches Schöne, Nützliche und Gute bringt, (besonders wie sich die Männer gegen ihre lieben Frauen verhalten sollen,) angeschafft worden. So ist's ganz recht, lieber Heinrich. Wo die Zeitung fehlt, da ist alles futsch.—Wir wünschen dem jungen Brautpaare den reichsten Segen des Himmels).

Zum Schluß erstatten wir unsern geschätzten Freunden in obigen Städten noch unsern herzlichsten Dank für ihre kräftige Unterstützung, und besonders Diejenigen, die uns so viele Liebesdiensten erzeugten. Diejenigen die uns noch schulden möchten wir bitten, ihre Rückstände sobald wie möglich an die Herren Agenten zu bezahlen; jene in Renovo können solche Rückstände an Hrn. Wiegartz entrichten.

Der Herausgeber.

Correspondenz aus Butler County.

Evansburg, Sept. 13, 1873.

Geehrter Herr Ripper!

Endlich sollen Sie auch von uns mal Neuigkeiten hören. Ich weiß, daß in dieser sauern Gurkenzeit dem Herausgeber nichts erwünschter ist, als Neuigkeiten jedweder Art, sei es Mord oder Todtschlag, Unfälle zu Wasser oder zu Lande, zu erhalten. Im Großen und Ganzen sind wir von derlei Unglücken verschont, theils weil die Bäche und Flüsse ausgetrocknet sind, und theils weil diejenigen, die in Butler County Buckwheatbatter oder in den Soap-Mines unseres County's arbeiten, nicht einmal Arme und Beine, geschweige denn den Hals zerbrechen können. Ich will mich deßhalb auf zwei Punkte beschränken.

Der erste soll das Wachsthum und Gedeihen unserer Gegend (Evansburg, Harmony und Zelienople) zum Gegenstande haben. Der zweite soll etwas politischer Natur sein.

Was unsere Gegend anbetrifft, so sind die Zeiten niemals besser gewesen. Die Farmer haben den besten Markt in den Vereinigten Staaten (Pittsburg), und machen Geld wie Heu, (wenn es nur so lang wäre). Die Erndtefelder sind leer und neuer Waizen entsproßt schon dem Boden; das Land steigt im Preise, so daß einige Farmer $100 und darüber per Acker erhalten. Im obern Theile unseres County's macht das Oel aus armen Leuten reiche, und dann kommen diese und kaufen hier, um vielleicht schon in kurzer Zeit, wenn das Oel auch hierher kommt, wiederum zu verkaufen.

Local Option, obschon wir es haben, läßt uns ziemlich unberührt, wer einen Rausch haben will, bekommt schon einen, wenn selbst von boiled Cider.

Nun zum zweiten Punkt. Es betrifft unsern Candidaten für Assembly, den Dr. Joseph Lusk von Harmony. Er gebraucht das ganze Votum der Demokraten und noch einen Theil der Republikaner um erwählt zu werden.—Dr. Joe, wie Hr. Lusk gewöhnlich genannt wird, ist ein vortrefflicher Mann, der dieses Amtes würdiger ist, als irgend einer von der ganzen republikanischen Sippschaft. Aber die Stimmung ist etwas gegen ihn sogar unterdea Demokraten, und zwar weil der Ripper in seiner „Staatszeitung" ihn namhaft machte, als ob er im Jahre 1872 für Local Option gestimmt hätte. Joe war damals unser Repräsentant und stimmte dafür, daß jede Ward, Borough und Townschip selbst bestimmen sollte. Der Senat amendirte dieses Gesetz, so daß die Abstimmung nach City's und Counties geschehe, und Joe sprach dagegen und stimmte dagegen, wie der Herr Ripper im „Legislative Journal" 1872, Seite 884, ersehen kann.* Hieraus erhellt, daß Dr. Joe Lusk kein Temperenz-Humbuger, sondern ein Mann von vernünftigen Grundsätzen ist.

Deßhalb, Ihr Demokraten von Butler Butler, Beaver und Waschington Counties, haltet zusammen. Ihr könnt keinen besseren Candidaten bekommen, und wenn Ihr ihm nicht alle möglichen Stimmen verschafft, so gebt lieber mit einem Male auf zu Gunsten der Republikaner. T. H.

*Unsre Erwiederung.—Auf obiges haben wir unserm geschätzten Correspondenten und durch ihn den Demokraten in Butler, Beaver und Waschington Counties zu erwiedern, daß Hr. Lusk einer der besten, gewissenhaftesten und umsichtigsten Mitglieder der letzten Gesetzgebung war. Er stimmte zwar für das Local-Option Gesetz, aber erst nachdem der Senat das im Haus passirte Gesetz wonach jede Ward, Borough und Township selbst bestimmen sollte, ob es Lizense haben wollte oder nicht, für welches er gestimmt, verworfen hatte. Hr. Lusk hatte bei weitem die richtigere Ansicht in dieser Sache; denn wie er meinte, und wofür er auch, wie schon bemerkt stimmte, sollte eine jede Ward, Borough und Townschip für sich entscheiden, und nicht wie es jetzt ist, jedes ganze County. Es hat keine Ward, Borough oder Townschip ein Recht, einer anderen Ward rc. ein gehässiges Gesetz aufzuzwingen. Das war und ist die Ansicht des Hrn. Lusk, und grade deßhalb sollten alle guten Bürger obiger Counties für ihn stimmen, und zwar besonders noch, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, weil er kein Temperenzler ist, und nächsten Winter für den Widerruf des Gesetzes stimmen wird.

(Correspondenz der Pa. Staats-Zeitung.)

Philadelphia, Sept. 17, 1873.

Ein Jagd-Club.

Unter obigem Datum versammelten sich bei Papa Klein, Neo. 3803 Market Straße, unten genannte Jagdliebhaber, und organisirten sich als der „West-Philadelphia Jagd-Club", und erwählten folgende Beamten:

Präsident—Friedrich Deyle.
Vice-Präsident—Stephan Hartmaier.
Correspondirender-Sekretär—Fr. Taxis.
Protokoll-Sekretär—Wm. Schäufele.
Schatzmeister—John Dönges.
Proviant-Meister—Friedrich Kreuzer.
Quartier-Meister—Carl Häberle, (Bappsack.)
Erster Schützen-Meister—Christ. Yörk.
Zweiter „ —G. Buhl.
Dritter „ —Carl Miller.

Mitglieder:

Hermann Petri, Michael Bühler,
Carl F. Gußmann, Gottlieb Weimann,
Wilhelm Klose, Gustav Vogt,
Friedrich Hettenbach, Robert Klein,
Carl Burkhart, Frank Wolf,
Gottlob Mangold, Gottlieb Eisenhart,
Carl Arnold.

Dieses Protokoll wurde angenommen, und Vize-Präsident, Stephan Hartmaier, beauftragt, dasselbe nach Harrisburg zu senden, um es in Freund Ripper's „Staatszeitung" publiziren zu lassen.

Stephan Hartmaier,
per D. Neuning.

Inland-Depeschen.

Näheres über den Untergang des Dampfers „Ironsides".

Chicago, 16. Sept. Es sind weitere Nachrichten über den Untergang des Dampfers „Ironsides" aus Grand Haven hier eingetroffen. Der Schiffsclerk Watkins giebt an, daß der Dampfer am Sonntag um 9.40 von Milwaukee abging, 19 Passagiere und eine Bemannung von 30 Mann befanden sich auf demselben. Die Fracht bestand aus 13,000 Buschel Weizen, 500 Fässer Mehl, 125 Fässer Schweinefleisch und verschiedenn anderen Waaren. Die Fracht war für die Tragfähigkeit des Dampfers eine fast zu große. Vor Tagesanbruch erhob sich ein heftiger Sturm. Als Zeuge um 9 Uhr früh auf das Verdeck kam, sah er, daß die Matrosen an den Pumpen arbeiteten. Die Maschine arbeitete nicht mehr. Der Capitän ließ die Nothflagge aufziehen und ein Segel beisetzen, man hatte sich Grand Haven auf etwa drei Meilen genähert. Um 10 Uhr ungefähr versahen sich die Passagiere mit Lebensrettern, da der Untergang in der nächsten Zeit zu erwarten war. Capitän Sweetman gab nun den Befehl, sich in die Boote zu begeben. Zeuge übernahm das dritte Boot, in welchem sich außer ihm sieben Passagiere und zwei Matrosen befanden, und landete in Sicherheit. Der „Ironsides sank bald darauf, er war $115,000 werth.

Eines der Boote schlug um und es gelang nur einem der in demselben Befindlichen sich schwimmend zu retten. Ein gleiches Schicksal muß dem Boote des Capitän Sweetmann widerfahren sein, da seine Leiche gestern an das Ufer geschwemmt wurde.

Im Ganzen trieben 19 Leichen an das Land und 26 Personen wurden gerettet, so daß noch immer vier Personen vermißt werden.

Die Geretteten loben den Capitän Swettman seines entschlossenen und muthigen Vorgehens wegen und erklären, daß auch die Mannschaft durch strickes Befolgen seiner Befehle alles in ihrer Macht Stehende that, um das Schiff und die Menschenleben zu retten, doch habe die Gewalt des Sturmes allen ihren Anstrengungen getrotzt. Von anderer Seite behauptet man, daß der Dampfer nicht mehr seetüchtig gewesen sei.

Abermals ein großes Feuer in Chicago.

Zehn Häusergevierte abgebrannt.

Chicago, 17. Sept., 1 Uhr Nachts. Ein heftiges Feuer wüthet in dem westlichen Theile der Stadt. In Folge des heftigen Windes hegt man große Besorgniß vor dem umsichgreifen desselben.

Später. Abermals hat eine entsetzliche Feuersbrunst Chicago heimgesucht. Um halb nach zwei Uhr ertönte rasch hinter einander die Feuerglocke an dem an der Wright und Morganstr. angebrachten Feuersignale. Das Feuer war in dem Depot der Chicago, Burlington und Quincy Transfer in der Halsteadstr. ausgebrochen und verbreitete sich von einem heftigen Winde angefacht, mit großer Schnelligkeit in südwestlicher Richtung. In der Halsteadstr. stehen in jener Gegend meist zwei- und dreistöckige Häuser, die in Folge des trockenen Wetters der letzten Wochen wie Zunder brannten. In den Nebenstraßen stehen die Häuser nicht dicht neben einander, weßhalb sich das Feuer in denselben nicht weiter verbreitete. Die glühende Asche wurden von dem Winde meilenweit fortgetragen und Funken und brennende Holzstücke nach allen Richtungen geweht. In allen bedrohten Straßen standen Leute, um den Flug dieser Feuerbrände zu beobachten und dieselben womöglich unschädlich zu machen. Um halb nach 4 Uhr hatten sich die Flammen über fünf Häusergevierte nördlich von der Halstead und fünf Häusergevierte östlich von der Wright Straße verbeitet.

Um fünf Uhr war es der Feuerwehr gelungen die Flammen unter Controle zu bringen und ihrem Fortschreiten zu thun. Der abgebrannte Bezirk wird von Halstead, Maxwell, Union und 16. Str. begrenzt.

Die wildeste Aufregung herrschte unter den in der Nähe der Brandstätte Wohnenden und in größter Hast bemühten sie sich ihre Habseligkeiten zu retten. Lange Zeit hindurch befürchtete man eine Wiederholung des großen Feuers und gab sich alle erdenkliche Mühe einer solchen Kalamität vorzubeugen.

Suspension der Firma Jay Cooke & Co.

Philadelphia, 18. Sept. Die Firma Jay Cooke & Co. hat ihre Zahlungen eingestellt. Eine dichte Menschenmenge ist bei dem Geschäftsplatz der Firma versammelt. Jay Cooke & Co. versprachen dem Publikum eine genaue Mittheilung in Betreff ihres Vermögenestandes und erklären, daß die Suspension sie gerade so sehr in Erstaunen setzte, wie das Publikum selbst. Sie sagen, daß die Suspension nur durch unvorsichtige Vorschüsse an die nördliche Pacific Bahn veranlaßt wurde. Es wird mitgetheilt, daß das Haus Jay Cooke, McCulloch & Co. in London zahlungsfähig und im Stande ist, alle Anweisungen der amerikanischen Häuser jener Firma zu honoriren.

Die Finanzkreises.

Washington, 21. Setember Man glaubt in Finanzkreisen, daß das Fallissement von Jay Cooke & Co. sich viel bedeutender herausstellen wird, als man Anfangs glaubte. Gutunterrichtete behaupten, daß unter den Activen der Firma sich 7 Millionen Dollars in Bonds der Nördlichen Pacific-Bahn befinden welche jetzt und wahrscheinlich noch in längerer Zeit, fast werthlos sind.

Secretär Richardson ist gestern Abend nach New York abgereist, um mit dem Präsidenten Grant zusammenzutreffen und Anordnung zur Besserung des Geldmarktes zu treffen. Gehülfsschatzmeister Hillshouse erhielt den Auftrag für etwa $10,000,000 Bonds anzukaufen. Es wurden in Folge der finanziellen Wirren in den Regierungs-Departements nur die dringendsten Geschäfte vorgenommen.

Cincinnati, O., 21. Sept. In Finanzkreisen hofft man mit Zuversicht, daß hier keine bedeutenderen Fallissements vorkommen werden. Die Banken haben sich vorgesehen um allfälligen Stürmen zu begegnen und die Aufregung hat abgenommen.

Pittsburg, Pa., 21. Sept. Die Bankiers Pewell & Co. haben am Freitag ihre Zahlungen eingestellt.

Heftiger Sturm in Georgia.—Eisenbahn-Unfälle.

Augusta, Ga., 20. Septbr. Der heftige Regensturm hat gestern Nacht die hier mündenden Eisenbahnen sehr beschädigt, mehrere Trains zertrümmert und mehrere Personen getödtet oder verwundet.

In Branchville, an der Süd-Carolina Bahn, lief ein Zug von Charleston an eine weggespülte Brücke, wobei vier Angestellte der Bahn das Leben verloren.

Auf der Centralbahn lief ein Frachtzug in ein Gewölbe 8 Meilen unterhalb Millen an eine Brücke. Sechs Wagen wurden auf die Lokomotive gehäuft und der Ingenieur nebst zwei Anderen wurden zu Tode verbrüht.

Europäisches.

Die Sedan-Feier in Deutschland.

Stuttgart, 3. Sept. Unsere Sedanfeier hat die Veranstalter selbst, eine gemischte Commission aus den städtischen Behörden und sonstigen angesehenen Einwohnern, überrascht durch die Allgemeinheit der Antheilnahme. Fast kein Haus war unbeflaggt, alle Geschäfte ruhten, die ganze Einwohnerschaft war in Festkleidern auf den Straßen, die Freudenschüsse von den Weinbergen wollten kein Ende nehmen. Am Vorabend glänzten Feuer auf den Höhen um Stuttgart, sowie auf den vielen Berggipfeln des Schwabenlandes vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern. Durch das Gedränge auf dem hiesigen Friedhofe am vorgestrigen Abend, als die Kriegergrabstätten besucht wurden, war kaum durchzukommen; dort hielt Oberhofprediger Gerok eine seines weitverbreiteten Rufs als geistlicher Redner würdige Gedächtnißrede. Unter den Zuhörern befand sich der Commandant des 13. Armeecorps, General Stülpnagel, den wir leider, trotz aller entgegenstehenden Nachrichten, bald los werden; auf dem Heimwege vom Friedhofe wurden ihm von der Menge Hochrufe gebracht. Am gestrigen Vormittag war Gottesdienst in allen Kirchen; nach der Haupt- oder sogenannten Stiftskirche, bewegte sich vom Marktplatze aus ein Festzug. Nach dem Gottesdienste fanden in den Schulen, höheren wie niederen, Redefeierlichkeiten statt. Gegen Mittag brach ein heftiger Gewitterregen los, der dem Rest des Festes Gefahr drohte; doch drang bald die Sonne siegreich wieder durch. Die Schuljugend konnte Nachmittags im festlichen Aufzuge sich zum Exercierplatz begeben, um dort Turnspiele aufzuführen. Abends war der Liederkranzgarten der Hauptvereinigungspunkt für die Festfeiernden, die sich, trotz des etwas erweichten Bodens, zahlreich einfanden. Auch viele Officiere, die eben von längeren Felddienstübungen außerhalb der Garnison heimgekehrt waren, nahmen an der dortigen Versammlung Theil. Der Reichstags Abgeordnete Elben hielt eine kurze, gediegene Festrede. Nach dem schönen Gelingen des gestrigen Festes ist nicht zu zweifeln, daß der Tag des 2. September hier als Festtag auch künftig beibehalten werden wird.

Wien, 18. Sept. Die Veröffentlichung der Zeitung „Vaterland" ist untersagt, und das Redaktionslokal von der Polizei in Beschlag genommen worden, weil das Blatt einen Angriff auf den König von Italien enthielt, während derselbe ein Gast des Kaisers war. Viele Ultramontane, welche zum kaiserlichen Hof gehören und prominente Mitglieder der Gesellschaft haben Wien verlassen, um nicht mit Victor Emanuel zusammen zu treffen.

Frankreich.

Paris, 30. August. Der Prozeß des Marschall Bazaine wird zu Trianon stattfinden und am 6. Oktober beginnen.

Paris, 15. Sept. Eine Depesche von Havre meldet den Tod des Herzogs von Rianzares, des Gemahls der Königin Christine von Spanien in der Nähe jener Stadt.

(Der ehemalige Leibgardist Dan Fernando Munoz wurde von der Königin MarieChristine von Spanien, der Mutter Isabellas, zum Herzog von Rianzares und Granden von Spanien ernannt. Im Jahre 1844 vermählte sich Marie Christine mit ihm, und sie lebten zuerst in Spanien und dann von 1853 an in Frankreich. Er hinterläßt eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Spanien.

Madrid, 15. Sept. Hier eingetroffene Privatnachrichten stellen die Wahrheit der von den Carlisten verbreiteten Nachricht in Abrede, daß nämlich die republikanischen Truppen im Norden unter General Santapan Loma von den Insurgenten eine schwere Niederlage erlitten hätten. Im Gegentheile, erklären dieselben, daß das Gefecht mit einem Siege der Regierungstruppen endete, und daß die Carlisten mit großen Verlusten geschlagen wurden. Die Zahl der an dem Gefechte theilnehmenden Insurgenten betrug 14,000 Mann, während die Republikaner nur 10,000 Mann stark waren.

Späteres.

Deutschland.

London, 20. Sept. Depesche von Frankfurt, Hamburg, Bremen und Wien sagen, daß in diesen Städten keine Fallissements in Folge der New Yorker Panique vorgekommen seien, daß man aber in finanziellen Kreisen sehr besorgt sei.

Berlin, 20. Sept. Friedrich Wilhelm, Ex-Kurfürst von Hessen, hat förmlich resignirt, seine Zustimmung zu der Annectirung Hessens an Preußen gegeben, und auf sein Eigenthumsrecht an den Einkünften verzichtet. Als Entschädigung hat ihm dafür die preußische Regierung ein Jahresgehalt von zwei Millionen Thalern zugesprochen.

Paris, 20. Sept. Es geht heute das Gerücht, daß der Graf von Chambord angedeutet habe, wenn sein Recht zur souveränen Herrschaft über Frankreich förmlich anerkannt und ihm Huldigung erwiesen worden sei, er zu Gunsten des Grafen von Paris dem Thron entsagen werde.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Sept. 25, 1873.

Demolirt.—Die alte Stadthalle von Columbia wurde in letzter Woche abgerissen, um Raum für eine neue Halle zu machen.

Pferde-Ausstellung.—Gestern begann die diesjährige Pferde-Ausstellung auf dem Fairgrund zu Lankaster. Die Ausstellung von Zucht- und Rennpferden verspricht sehr anziehend zu werden.

Aufgepaßt.—Eine Frau soll gegenwärtig in Lankaster von Haus zu Haus betteln gehen, unter dem Vorgeben, Geld für eine verstorbene arme Frau zu sammeln, um deren Leichenunkosten zu bezahlen.

Kein Wasser!—Der Reservoir (Wasserbehälter) soll eines Morgens in letzter Woche ganz leer gewesen sein! Das kommt alles von der schönen radikalen Stadtverwaltung, mit welcher Lankaster City jetzt gesegnet ist.

Die St. Peter's Fair.—Wie wir hören, soll die Fair zum Besten der St. Peter's Kirche in Columbia während der letzten Woche sehr stark besucht, und viele sehr werthvolle und hübsche Sachen daselbst zu sehen gewesen sein.

Zusammensturz eines Tunnels.—Ein Theil des neuen Tunnels an der Pennsylvania Eisenbahn nahe Chickies stürzte am letzten Sonntag zusammen, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen. Die Bahn ist jetzt wieder frei.

Wieder aufgebaut.—Das neulich niedergebrannte Litiz Hotel ist wieder soweit hergestellt, um Gäste aufnehmen zu können. Es ist unter der Leitung eines Hrn. R. W. Seibert von Bethlehem, einem sehr freundlichen und zuvorkommenden Wirth.

Versuchte Brandstiftung.—Letzten Montag wurde ein Versuch gemacht, das Hotel der Mrs. Fischer an der Prinz Straße in Lankaster, gegenüber dem Reading Bahnhof, in Brand zu setzen. Das Feuer wurde jedoch glücklich noch zeitig entdeckt, ohne besonderen Schaden anzustiften.

Ein Kohlenölwaggen in Flammen.—Um etwa 3 Uhr Morgens gerieth am letzten Donnerstag an der sog. Horse-Shoe Krümmung, mehrere Meilen unterhalb Lankaster ein Kohlenölwaggen in Flammen, und war in kurzer Zeit durch das Feuer zerstört. Das Feuer war durch einen Funken der Lokomotive entstanden.

Feuer in Manheim.—Am letzten Mittwoch, während ein Knabe in Ensminger's Apotheke zu Manheim, Lankaster County eine Match (Zündhölzchen) anzünden wollte, um Benzin zu zapfen, gerieth dasselbe in Flammen, wodurch die Mauer und Decke des Gebäudes stark angebrannt, und eine große Quantität Medizinen zerstört wurden.

Eine Scheuer durch Feuer zerstört.—Die Scheuer des Hrn. Benj. Gocley nahe Schöneck, Lankaster County, wurde am vorletzten Samstag gänzlich durch Feuer zerstört. Wie dasselbe entstanden, ist unbekannt.

Am vorletzten Samstag wurde auch die neue Scheuer des Hrn. Samuel Burkholder von Clay Townschip durch Feuer zerstört. Man glaubt, daß das Feuer vom Blitz entstanden sei.

Die „Sieben Weisen",—nicht die sieben Weisen aus dem Morgenlande—sondern ein blühender deutscher Orden dieses Namens, und zwar die Ver. Staaten Groß-Loge, hielt während der letzten Woche ihre Jahres-Versammlung in Brooklyn, N. Y. Die Beiwohnung war eine sehr zahlreiche. Von Lankaster war Hr. Adam Bertsch als Distrikt-Deputirter, und Hr. Jakob Otthofer als Repräsentant des Waschington Conclaves gegenwärtig. Unsres Wissens hat man in Harrisburg noch keine Loge dieses Ordens.

Ein niederträchtiger Akt.—Lankaster scheint ebenfalls keinen Mangel an ungeschliffenen Bengeln zu haben, die, in Ermangelung etwas Besseres zu thun zu haben, sich des Nachts an den Straßenecken sammeln, um da ihren Unfug zu treiben. Dieser Unfug geschieht nicht etwa durch bloßes Lärmen, Fluchen und Schwören, das in diesem Bande überall in fashion ist, sondern die jungen Bengel haben es in der Mode, Seiler über die Trottoirs (Pavements) zu spannen, um Andere zum Fallen zu bringen. Kommt irgend Jemand auf dem Trottoir daher gelaufen, so passirt es in neun aus zehn Fällen, daß die Person, die das Seil nicht bemerkt, über dasselbe stürzt. So kam am letzten Mittwoch Abend eine Dame auf ihrem Heimwege an der Ecke der South Queen u. German Straße zum Fallen, indem sie über ein an jener Stelle festgemachtes Seil stürzte, und sich erheblich verletzte. — Schläft wohl die Polizei in Lankaster, weil sie diesem schändlichen Unfug kein Ende macht?

Wird nicht ziehen.—In Lankaster ist die Handelskammer dran, ein eigenes Stadt-Ticket für die nächste Wahl aufzustellen. Die schlechte städtische Verwaltung, welche gegenwärtig unter der giftigsten und schwärzesten Sorte Radikalen gehandhabt wird, ist man endlich ledig, und wünscht bessere Männer zu erwählen. Ganz recht so. Aber warum stimmen die Herren der Handelskammer, zu welcher doch sehr viele Radikalen gehören, nicht für ehrliche Demokraten, wenn solche nominirt sind? Uns scheint ein politischer Kniff hinter diesem ganzen Treiben zu sein, besonders da solche Wassersimpel wie Black, Reichenbach und Brosius an der Spitze desselben stehen. Glaubt wohl Jemand, diese Wasser-Apostel meinten es redlich? Ein Jeder stimme für Mayor Pyfer und die besten Demokraten in den Wards, dann wird es es Lankaster bald besser werden. Das ist unsre Meinung, offen herausgesprochen.

— Der nächste Prozeß Stokes wird am 6. Oktober beginnen.